

am besten Pflanzen sät, setzt, umpflügt, Gehölze schneidet, Rasen mäht, Unkraut jätet, gießt, Kompost ansetzt oder Haare schneidet. Kropf überflüssig im Kalendarium ist aber nach wie vor eine sehr merkwürdige Rubrik «Geburts- und Todestage berühmter Personen» Hier findet man ein komisches, merkwürdig zusammengestelltes Sammelsurium von Menschen (berühmt? Schwaben?). Als Beispiel diene der Dezember: Jan Ullrich, Rennfahrer; Katarina Witt, Eiskunstläuferin; Udo Jürgens, Sänger; Helmut Schmidt, Politiker; Guido Westerwelle, Politiker; Hildegard Knef, Schauspielerin.

Dem Kalendarium folgt der Hauptteil des Buches, der aus einem bunten Strauß kleiner Berichte, interessanter Aufsätze, tiefgründiger Essays oder spannender Reportagen besteht. Den Reigen mit seinen rund dreißig Themen eröffnet, wie schon öfter, Reinhold Fülle: dieses Mal mit einer flüssig geschriebenen Betrachtung über die hohenzollerischen Lande nach ihrem Übergang an Preußen 1850/51. Die weiteren Beiträge lassen sich in fünf unterschiedliche Bereiche einordnen. Unter der Rubrik «Natur und Wandern» findet man Artikel über den Wolf und den Luchs in Baden-Württemberg, über die Silberdistel auf der Schwäbischen Alb, über eine Falknerei im Schönbuch oder einen Pferdezuchtbetrieb im Kraichgau. Ein weiteres Thema bilden Portraits. Vorgestellt werden unter anderem der Ravensburger Musiker Gregor Hübner, der «in dem angesagtesten Jazzschuppen New Yorks spielt», die Schauspielerin und Autorin Monika Hirschle, der Behindertensportler Niko Kappel, der 2016 bei den Paralympics die Goldmedaille im Kugelstoßen gewonnen hat, das Zahnarztehepaar Knupfer aus Laichingen, das «den Kindern des Himalaya auf den Zahn fühlt», oder Marita Malicke, die das Erbe ihres Vaters Heinz Erhardt («Noch ein Gedicht») in Brackenheim hochhält. Die weiteren Beiträge des Buches fallen unter die Rubriken «Geschichte», «Kultur und Gesellschaft», sowie «Wirtschaft und Technik».

Alles in allem: wieder ist dem Herausgeber und dem Verlag ein

schönes kleines Werk gelungen, das sich als Weihnachtsgabe ebenso eignet, wie als kleines «Mitbringsel» bei einer adventlichen Einladung.

Sibylle Wrobbel

Bundesamt für Naturschutz

Rote Liste der gefährdeten

Biotoptypen Deutschlands –

3., fortgeschriebene Fassung 2017

(Naturschutz und Biologische Vielfalt, Heft 156) 2017, 640 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden € 49,-. ISBN 978-3-7843-4056-2

Kein Buch für den Nachttisch – zu dick, zu schwer, zu trockene Materie. Kein Wunder also, dass vom Drama des Rückgangs naturnaher Lebensräume kaum jemand Kenntnis nimmt, dabei wäre es so wichtig, dass weite Teile der Bevölkerung erfahren, wie es eigentlich um die Natur in unserem Land steht. Das kann man aber eben nicht im Krimiformat schreiben, sondern da muss man schon Sitzfleisch haben, um sich mit diesem Situationsbericht zu beschäftigen. Und das gilt nicht nur für den speziellen Teil (ab Seite 127), sondern auch für die Interpretation der Tabellen und die Ergebnisse der ganzen Arbeit (Seite 11 bis 123).

Lassen wir hier Methodisches unbeachtet, gehen wir in medias res: «So hat sich insbesondere die Situation für viele Offenlandbiotope aufgrund weiterer Nutzungsintensivierungen in vielen Bereichen unserer Kulturlandschaften bei gleichzeitiger Nutzungsaufgabe in wirtschaftlich peripheren Regionen weiter verschlechtert. Dies hat zum Teil dramatische Auswirkungen insbesondere auf Biotoptypen der Agrarlandschaft, die von einer extensiven bis mittelinintensiven Nutzung abhängig sind.» Diese Sätze (Seite 9) können quasi als Zusammenfassung des ganzen Buches angesehen werden. Man muss vielleicht dolmetschen: Auf der einen Seite wird Ackerland immer intensiver und damit immer naturferner bewirtschaftet, auf der anderen Seite findet sich für besonders artenreiche Lebensräume wie Streuobstwiesen, Feuchtwiesen, Halbtrockenrasen, Wacholderheiden, aber auch für

schwer zu bewirtschaftendes Gelände wie die Hanglagen auf der Schwäbischen Alb oder in den Muschelkalktälern von Neckar, Kocher, Jagst und Tauber niemand mehr, der sich den Mühen einer Nutzung unterzieht. Das kann man seit Jahren beobachten, nun ist es auch statistisch erwiesen. «Landwirtschaftliche Intensivnutzung sowie Eutrophierung durch die Landwirtschaft» sind die Hauptgründe (Seite 67); die Nutzungsaufgabe ist bei über 60 Prozent der gefährdeten Biotoptypen der Hauptgefährdungsfaktor (Seite 67): Weitere Gründe: Intensivierung der Tierhaltung bei gleichzeitigem Rückgang an Tieren, Energiepflanzenanbau und zunehmender Stickstoffeintrag – ach, lassen wir es, es ist ja alles schon so oft analysiert, festgestellt und beschrieben und genauso oft von den Bauernverbänden und der Landwirtschaftsverwaltung bestritten worden. Klar, den einzelnen Bauern trifft keine Schuld an dieser Entwicklung, kaum jemand gefährdet gezielt eine «Pfeifengraswiese auf kalkreichem Standort» (Lebensraumtyp 35.02.01.02, Seite 442), Tatsache aber ist eben, dass dieser Lebensraumtyp – beispielhaft herausgegriffen – dramatisch im Niedergang begriffen ist aus folgenden Gründen: «Änderung des hydrologischen Regimes und Funktionen, Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung, Bioenergieproduktion, Düngung (Landwirtschaft), intensive Mahd, landwirtschaftliche Nutzungsintensivierung, Entnahme von Grundwasser, Umwandlung von Grünland in Acker.» (Seite 442).

So kann man in dem Buch alles finden, angefangen von den Meereslebensräumen bis hin zu den Gipfeln der Alpen. Aber man will eigentlich gar nicht alles wissen, will nicht weiterlesen, erinnert sich an Christian Wagner, Leonberg-Warmbronn, der das vor 130 Jahren vorausschauend so ausgedrückt hat: «Vernehmet mein Lebewohl, ihr Orchis und Ophrys...: Die Poesie schwindet aus der Natur, und der Prosa gehört die künftige Welt!» So ist es! Dieser Satz könnte genauso gut Endergebnis des stattlichen Werkes sein.

Wundern tut einen eigentlich bloß eines: Die EU-Agrarpolitik, die über

viele Jahre diesen beklagenswerten Intensivierungsprozess mit hohen Subventionen eingeleitet hat und bis heute forciert, bemüht sich seit Jahren, mit nicht weniger hohen Ausgleichszahlungen an die Bauern diese gefährdeten Lebensräume zu erhalten. Irgendwas stimmt da doch nicht: Wieso kann die Bilanz so verheerend sein?

Für derartige Überlegungen bietet das Buch reichlich Material! Die Gefahr ist, dass man beim Lesen übel-launig wird. Aber dafür können das Buch, das Bundesamt für Naturschutz und die Autoren nichts; Ihnen gehört großes Lob ob dieser außerordentlichen Leistung! *Reinhard Wolf*

Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.)

Denkmale der Industrie und Technik in Deutschland.

*Hendrik Bäffler Verlag Berlin 2016.
432 Seiten mit ca. 1.500 meist farbige
Abbildungen. Gebunden € 39,90.
ISBN 978-3-945880-09-8*

Landesamt für Denkmalpflege (Hg.)

Erhaltung von Kulturdenkmälern der Industrie und Technik in Baden-Württemberg.

(Arbeitshefte des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Band 31).

*Konrad Theiss Verlag, Darmstadt 2016.
128 Seiten mit ca. 120 meist farbigen
Abbildungen, Plänen und Karten.
Paperback € 24,-.
ISBN 978-3-8062-3165-6*

Denkmale der Industrie und Technik werden zuweilen nicht besonders hoch geschätzt. Dabei haben es einige bereits zum Status einer Weltkulturerbestätte geschafft, wie die Völklinger Hütte, die Zeche Zollverein in Essen, das Fagus-Werk in Alfeld oder die Hamburger Speicherstadt. Die Zugehörigkeit von Schlössern, Klöstern und Kirchen, Bürgerhäusern und Villen, einer Stadtmauer oder eines historischen Gasthofs zum kulturellen Erbe steht in der Regel außer Frage, aber eine schlichte Fabrikhalle, ein Förderturm, eine Saline, ein Pumpenhaus oder eine Tiefgarage?

Dabei gehören technische Kulturdenkmale in Baden-Württemberg seit

rund 30 Jahren zum Arbeitsfeld der hiesigen Landesdenkmalpflege. Sie sind Teil der Archäologie ebenso wie der Bau- und Kunstdenkmalpflege. Was ihre Erhaltung und auch die Vermittlung ihrer Bedeutung allerdings häufig erschwert, ist der Verlust ihrer ursprünglichen Funktion. Wenn ein Schlot nicht mehr raucht, eine Grube stillgelegt wurde oder ein Pumpwerk nicht mehr pumpt, war in der Vergangenheit der erste Schritt zum teilweisen oder völligen Verlust des Denkmals oft getan.

Zwei umfangreiche Publikationen der jüngeren Zeit machen es sich nun zur Aufgabe, diese Gefahr abzuwenden, die Denkmalgattung näher in den Blick zu rücken und die Wertigkeit vermeintlich weniger bedeutender, unscheinbarer oder gar funktionslos gewordener Denkmale der Industrie und Technik herauszustellen.

Das über 400 Seiten starke Opus über **Denkmale der Industrie und Technik in Deutschland** hat dabei – der Titel sagt es – das gesamte Bundesgebiet im Auge. Überraschenderweise gibt es, mit Ausnahme großer Hafenanlagen, bundesweit kaum eine Funktion, die nicht auch in Baden-Württemberg zu finden ist: vom Leuchtturm über Schleusen bis zur Sternwarte, ganz zu schweigen von Fabrikbauten jeglicher Art. Die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger unter der Ägide ihrer Arbeitsgruppe Industriedenkmalpflege (deren Spre-

cher Michael Hascher wiederum der Technikreferent des baden-württembergischen Landesamts für Denkmalpflege ist) bietet mit diesem Buch einen spannenden Überblick über die gesamte Denkmallandschaft der Industrie und Technik und spannt dabei den Bogen von der römischen Moselbrücke in Trier als frühem Objekt der Verkehrsinfrastruktur über mittelalterliche Schiefergruben in Thüringen und spätmittelalterliche Grabensysteme in Sachsen-Anhalt, über Salinen und Mühlen des 18. Jahrhunderts bis zum Focke-Windkanal in Bremen von 1960 und zur Hamburger Köhlbrandbrücke von 1974.

Die Publikation, die mit einer Vielzahl ausgezeichneter Fotografien meist neueren Datums ausgestattet ist, widmet sich ausführlich insgesamt rund 190 unterschiedlichen Objekten. Die meisten stammen aus den Epochen der Industrialisierung sowie dem frühen 20. Jahrhundert. Vier Hauptkapitel stellen Denkmale (I) der Produktion und Reparatur, (II) des Verkehrs, des Handels und der Kommunikation, (III) der Versorgung und Infrastruktur sowie (IV) der Wissenschaft und Forschung vor. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, näher auf die vielen unterschiedlichen Funktionen einzugehen, aber es sind höchst interessante Sonderobjekte darunter, wie eine Forstsamendarre, eine Filmfabrik, eine Schmalspurbahn, eine Autobahnmeisterei, ein Rundsilos, ein Sendesaal oder eine Überlandleitung.

Das Buch ist nicht als vollständiges Inventar gedacht (was nicht nur angesichts der schier grenzenlosen Menge an Beispielen, sondern auch aufgrund der Dynamik in der Denkmalerfassung ein nahezu aussichtsloses und jeden Rahmen sprengendes Unterfangen wäre), sondern wirft Schlaglichter auf wichtige Beispiele, um den Wert solcher Kulturdenkmale und den Umgang mit ihnen anschaulich zu machen. Dass dabei der Fernsehturm auf dem Brocken stellvertretend auch für seinen Stuttgarter Bruder steht, spricht nicht gegen den Leonhard-Turm, sondern für die Bedeutung der Bauaufgabe insgesamt. Dafür ist Baden-Württemberg mit elf anderen Beispielen vertreten: die Flammofen-

